

Nun stimme ich durchaus den Leuten zu, die sagen: «Man kann nicht immer NUR von Corona reden. Als ob es nichts anderes gibt in der Welt. Wenn wir nur noch von dem einen Thema reden: dann machen wir selbst ja dieses Thema noch grösser!» Diese Bedenken sind sehr berechtigt. Aber Corona ist da, überall um uns, wir können uns dem gar nicht entziehen. – Und wenn wir jetzt von etwas anderem reden – der Karfreitag redet von etwas anderem! Der Evangelist Johannes redet in der Leidensgeschichte Jesu von etwas anderem! – dann hören wir das automatisch auf dem Hintergrund von Corona.

Und ich höre an diesem Karfreitag 2021 noch stärker aus sonst die Frage: Warum? Warum wurde Jesus all das angetan? Warum musste Jesus so leiden? Warum musste er auf diese schreckliche Art sterben wie ein Schwerverbrecher? Ich denke: noch mehr als in anderen Jahren liegt diese Frage in der Luft. Warum haben wir diese Pandemie? Warum mussten so viele Menschen daran erkranken oder sterben? Warum mussten sich die Todesfälle so häufen, dass die Särge nur noch von Militärlastwagen abtransportiert werden konnten, dieses Bild aus Bergamo, gar nicht so weit von der Schweizer Grenze weg, hat uns ja alle sehr beeindruckt. Und warum ist aus dem winzigen Virus –

von dem wir vor gut einem Jahr noch mit einem Lächeln sagen konnten: hier in der Nähe von Mailand gibt es EIN Dorf, die haben jetzt im Moment ein kleines Probleme mit einem Virus – warum ist aus dem so eine anhaltende Bedrohung geworden: die unser Leben verändert hat; die viele berufliche Existenzen bedroht hat; die auch viele Menschen in die Einsamkeit, in die Isolation oder sogar in den Selbstmord getrieben hat.

Jesus mit dem schweren Kreuz auf seiner Schulter, blutig und geschunden und erniedrigt, und Christus, der am Kreuz hängt, derselbe sagt mir: Es gibt Warum-Fragen, auf die findest du keine Antwort. Du kannst sie noch so laut dem Himmel entgegenschreien oder noch so ernsthaft in die Stille hineinflüstern – eine gescheite Antwort bekommst Du wohl nicht auf die Warum-Fragen.

Was du bekommst, das ist der Hinweis: Es gibt noch etwas viel Wichtigeres als die Warum-Frage. Für Jesus ist es viel wichtiger – und es bleibt für ihn das Wichtigere – am Ende ist es das Einzige, was für ihn noch zählt: den Willen des Vaters tun. – So ist der Wille unseres göttlichen Vaters für uns viel wichtiger als alles Dunkel in unserer Welt: Es ist wichtiger für uns: dass wir daran festhalten: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst! Bring du mehr Sinn in diese Welt! Sei du wie das Salz der Erde

und das Licht der Welt, denn das ist der Wille Gottes. Dem bleibt Jesus treu, davor läuft er nicht fort, dabei bleibt er: den Willen Gottes erfüllen. Seiner Botschaft der bedingungslosen Liebe zu allen und zu jedem Menschen treu bleiben. – Sogar noch im dunkelsten Moment tiefster und vollkommener Gott-Verlassenheit. Wenn er sich zu den Worten durchringt: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen. – Selbst in dem Moment kann Jesus Gott noch als DU ansprechen. Selbst in dieser Dunkelheit seiner Seele kann Jesus auch die Worte formen: «Vater, in deine Hände leg ich meinen Geist» und «Heute noch wirst du mit mir im Paradiese sein».

Und es ist so seit dem Kreuz von Jesus damals: alle düsteren Momente, die Menschen erleben: Jesus Christus kennt sie, es gibt nichts, was ihm unbekannt ist. Wenn du keine Kraft und keine Hoffnung mehr hast; wenn du dich einsam und alleingelassen fühlst und sogar von Gott alleingelassen und verlassen – Jesus hat das selbst erlebt. Wenn du Unrecht zu leiden hast; wenn du dir vorkommst wie das Gespött der Leute; wenn sich Menschen über dich lustig machen; wenn du denkst, dass du zusammenbrechen wirst unter der Last, die du zu tragen hast so wie Jesus unter der Last seines schweren Kreuzes; wenn all deine Hoffnungen dahin sind und du das Licht vor dir nicht mehr sehen kannst – Jesus kann es mit-empfinden, weil er es auch selbst erlebt hat. – Und Gott der Vater kennt all das, denn er hat

selbst mitgelitten, als sein eigener Sohn am Kreuz gehangen ist. Unser Gott ist kein unbewegter Beweger so wie sich die Griechen Gott vorgestellt haben, sondern der Gott Jesus, unser Gott, lässt sich von Leid bewegen. «Ich habe die Schreie meines Volkes gehört», sagt Gott einmal zu Mose, «ihre Schreie sind mir zu Herzen gegangen».

Und erinnern wir uns am Karfreitag auch daran: Jesus gibt nicht seinen Geist auf! Wenn wir diese Redewendung benutzen, wenn wir sagen: das alte Radiogerät oder das alte Velo hat seinen Geist aufgegeben, dann sagen wir: damit ist endgültig nichts mehr los. – Aber in der Leidensgeschichte von Jesus steht das griechische Wort paradidomi: Jesus übergibt seinen Geist. Das ist genau dasselbe Wort, das der Apostel Paulus benutzt, wenn er von dem Aller-Wertvollsten spricht, das ihm von Gott her übergeben worden ist. Und in der Gottverlassenheit und Hoffnungslosigkeit, im Dunkel seines Todes übergibt Jesus seinen Geist gleichzeitig: zum einen an die beiden Menschen, die geblieben sind unter seinem Kreuz, an Johannes und an seine Mutter Maria, die jetzt, wo alles vollbracht ist, miteinander die Liebesgemeinschaft fortsetzen, die er selbst begründet hat und aus der dann die Kirche herauswachsen soll; und zum anderen übergibt er gleichzeitig seinen Geist in die Hände seines Vaters; der trotz allem da ist und bei ihm ist; dem auch wir uns

anvertrauen können in all unseren Nöten und Dunkelheiten, Einsamkeiten und Ausweglosigkeiten. Amen.